

(vor allem in einer kontrollierten totalitären Gesellschaft) von Einsamkeit betroffen. Sie gesellen sich zueinander, nehmen zeitweilig Funktionen ein, aber es gibt nie ein homogenes, schlüssiges Resultat. Durch die Wortverflechtungen entstehen Narrative, die nur durch den eigenen Beitrag zu entziffern sind. Der Anfangs- und Ausgangspunkt ist stets schwer erkennbar. Es sind Texte einer neuen Zeitlichkeit, um mit der Autorin zu sprechen, der „Vergangenwart“ und der „Gegenheit“.¹⁴

- 1 <http://www.theimes.co.uk/tto/opinion/leaders/article2093952.ece> [Stand 01.05.2015]
- 2 Herta Müller am 2. Mai 2013 anlässlich einer Lesung in der Großen Aula der Universität Heidelberg.
- 3 Vgl. dazu u. a. den Sammelband *Wider den Kulturwahn* hg. von Özkan Ezli u. a., Bielefeld 2009.
- 4 Müller, Herta: *Bei uns in Deutschland*. In: Dies.: *Der König verneigt sich und tötet*. München/Wien: 2008, S. 177 f.
- 5 Müller, Herta: *Der Teufel sitzt im Spiegel. Wie Wahrnehmung sich erfindet*. Berlin 1991, S. 9.
- 6 Ebd., S. 12.
- 7 Müller, Herta: *Tübinger Poetikvorlesungen. Hörbuch*. Tübingen 2009.
- 8 Herta Müller im Gespräch mit Thea Dorn. Literatur im Foyer. SWR-Fernsehen, 10.12.2005.
- 9 Vgl. Mitterbauer, Helga: *Ästhetische Hybridisierung. Verfremdungstechniken in Herta Müllers „Die blassen Herren mit den Mokkatassen“*. In: *Gegenwartsliteratur: A German Studies Yearbook* 10 (2011), S. 75.
- 10 Vgl. Hedayati-Aliabadi, Minu: *„Der fremde Blick“ – „ein fremdes Auge“*. *Transnationale Inszenierung von Schrift und Bild in Herta Müllers Collagen*. In: *Textpraxis. Digitales Journal für Philologie* 5 (2.2012).
- 11 Bozzi, Paola: *Der fremde Blick: zum Werk Herta Müllers*. Würzburg 2005, S. 158 f. Vgl. dazu auch den rhizomatischen Charakter Müllerscher Texte in Eke, Norbert Otto: *Augen/Blicke oder die Wahrnehmung der Welt in den Bildern. Annäherungen an Herta Müller*. In: *Die erfindene Wahrnehmung. Annäherungen an Herta Müller*. Hg. von Norbert Otto Eke. Paderborn 1991 und Ders.: *Schönheit der Verwund(er) ung. Herta Müllers Weg zum Gedicht*. In: *Text+Kritik* 155 (2002), S. 64–78.
- 13 Müller, Herta: *Lebensangst und Worhunger. Im Gespräch mit Michael Lenz*. Leipziger Poetikvorlesung 2009. München 2010, S. 54.
- 14 Müller, Herta: *Einnad anfassn – zweimal loslassen. Eine Reise in die Vergangenheit*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 16./17. September 2000.

Mag Frankreich die englische Sprache nicht?

Sybille Große, Romanisches Seminar

Dürfen Staaten eigentlich Sprachen „mögen“ oder auch nicht? Die Frage, ob man eine Sprache mag oder nicht, wird in der Mehrheit nur individuell gestellt. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist ein solch emotionaler Zugriff auf staatlicher Ebene oder bezogen auf eine Sprachgemeinschaft zurückzuweisen. Die eingangs gestellte Frage geht jedoch mit Überlegungen zum Schutz von Sprachen, konkret dem Schutz des Französischen vor dem Englischen in Frankreich einher, und karapuziert sie damit in den Fokus der medialen Öffentlichkeit.

Sprachgesetzgebung und Schutz der französischen Sprache

In der französischen Gesellschaft, aber auch in der medialen Öffentlichkeit außerhalb Frankreichs, wird die am 4. August 1994 vom damaligen französischen Kulturminister, Jacques Toubon, verabschiedete *Loi Toubon*, nahezu gewohnheitsmäßig mit dem Schutz des Französischen vor der Bedrohung durch das Englische identifiziert, wenngleich der Gesetzestext viel weiter gefasst ist und die englische Sprache selbst niemals erwähnt wird. Woraus ergibt sich die Idee, die französische Sprache schützen zu müssen? Und war sie überhaupt je in Gefahr, so dass derartige gesellschaftliche Polemiken verständlich wären und der staatliche Eingriff plausibel?

Als die *Loi Toubon* das französische Parlament passierte, war die Aufregung in der französischen Gesellschaft und in den französischen Medien groß. Hauptpunkt aller öffentlichen Diskussionen war die Gefahr bzw. die Bedrohung für die französische Sprache, die mit diesem von staatlicher Seite eingebrachten Gesetzesvorschlag gebannt werden sollte, sowie die allseits spürbare Dominanz der englischen Sprache, die den Gebrauch des Französischen weiter zurückdrängen würde.

An den öffentlichen Debatten beteiligten sich zu damaliger Zeit auch Intellektuelle, Mitglieder der französischen Akademie, die so genannten *immortels*, und gleichfalls Linguisten, z. B. der zeitweilig in Amerika lehrende und international bekannte Claude Hagège.

Welches waren die Ziele dieses ambitionierten Sprachgesetzes? Primär der Verbraucherschutz und die Verteidigung der französischen Sprache. Schauen

wir uns kurz die Grundaussagen einzelner Gesetzespargraphen an. Artikel 1 stellt die französische Sprache als grundlegendes Merkmal der Persönlichkeit und des kulturellen Erbes heraus und deklariert sie als Sprache der Bildung, der Arbeit, des Austauschs sowie der öffentlichen Einrichtungen. In Artikel 2 ist ihr obligatorischer Gebrauch im öffentlichen Kontext verankert. So steht dementsprechend Artikel 5 der *Loi Toubon* die Ausstellung von Arbeitsverträgen auf Französisch vor; Artikel 6 beschreibt die Notwendigkeit von Übersetzungen und Verdolmetschungen ins Französische auf wissenschaftlichen Kongressen in Frankreich; Artikel 7 schreibt für Zeitschriften, die in Frankreich herausgegeben werden, zumindest eine Zusammenfassung auf Französisch vor; Artikel 14 unterbindet alle nicht französischen Markennamen und Artikel 11 sieht das Französische als alleinige Sprache für die akademische Lehre, für staatliche Prüfungen sowie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten vor.

Von der englischen Sprache ist in der *Loi Toubon* offiziell nicht die Rede, obwohl das Sprachgesetz in einzelnen Aspekten in der Umsetzung klar gegen ihre Verwendung zielt.¹

Die Frage, warum der Sprachgebrauch überhaupt staatlich reglementiert wurde, scheint aus meiner Sicht die aufschlussreichere. Eine Gefahr für die französische Sprache in Frankreich war und ist objektiv nicht gegeben und eine Sprachmischung ist nur im fiktionalen Bereich und eventuell ausschnittartig in einzelnen, eng umrissenen Kommunikationssituationen anzunehmen. Auch der umfangreiche Gebrauch von Anglizismen und US-Amerikanismen, auf den die Mehrzahl der ange deuteten Gefahrenaussäuerungen referiert, hat für das Französische in Frankreich keine dramatischen Ausmaße erreicht.

Aber vom Gefühl her sehen zahlreiche Französinnen und Franzosen – glaubt man den öffentlichen Medien und spontanen alltäglichen Diskussionen – ihre Sprache generell und vor allem durch das Englische bzw. das Amerikanische bedroht, wie bereits Ludwig Söll vor Jahrzehnten erwähnte.²

Wenn vor der Gefahr der französischen Sprache gesprochen wird, ist auch ihre Krise, die *crise du français*, nicht weit her, welche stets im Zusammenhang mit der Beibehaltung des *bon usage*, des guten Sprachgebrauchs, und den Entwicklungen in der gesprochenen Sprache, gesehen wird.

Französinnen und Franzosen gelten oft als sprachbewusst und sensibilisiert für ihren Sprachgebrauch. Wenn der Gradmesser dafür die öffentliche bzw. mediale Auseinandersetzung um die französische Sprache ist, kann man dieser Darstellung auch als Linguistin recht schnell zustimmen. In den auch wissenschaftlichen Darstellungen zur Krise, zur Gefahr und zur Pflege der französischen Sprache, wird nicht selten vermerkt, dass für die Französinnen und Fran-

zosen die Fragen um die Sprache bzw. um die Sprachen Staatsangelegenheit sind. Aber warum?

Die Sprache als *affaire d'état*: ein kurzer Blick in die Geschichte

Die staatliche und nationale Einheit Frankreichs ist eng an die Existenz einer gemeinsamen Sprache gebunden. Das Französische wird – wie man dem Pargraph 1 der *Loi Toubon* entnehmen kann – als Teil des kulturellen Erbes angesehen. Dabei ist Frankreich heute keineswegs ein einsprachiges, sondern ein mehrsprachiges Land und war im Laufe seiner Geschichte im strengen und engen Kontakt, nicht allein mit der englischen Sprache, sondern mit dem Okzitanischen, dem Bretonischen, dem Arabischen, dem Deutschen oder auch dem Italienischen sowie zahlreichen anderen Sprachen.

Aber gerade für die Entwicklung einer nationalen Einheit wurde der sprachlichen Einheit in Frankreich stets hohe Relevanz eingeräumt. So finden sich schon recht früh, zuerst königliche, später republikanische Erlasse, Dekrete und Gesetze, die den Sprachgebrauch regulieren. Einer der wichtigsten Sprachentlass ist zweifellos die *Ordonnance de François Ier – de Villers-Cotterêts*; ein Erlass von 1539, welcher sich nicht gegen das Englische, sondern vor allem gegen das Lateinische und die im Süden des damaligen französischen Königreichs verwandten *langues d'oïl* richtete. Der Erlass hatte Erfolg, Jahrzehnte später findet man mehrheitlich nur noch in Navarra und Roussillon Texte, in denen auf Gaskognisch bzw. Katalanisch geschrieben wurde. Weitere Erlasse und Dekrete folgten, so beispielsweise 1794 unter der französischen Revolution die *Loi du 2 Thermidor, An II, sur la langue française*.

Aber erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts erreichen die Sprachgesetze eine neue Dimension. Nun geht es nicht mehr allein um die Verwendung des Französischen im administrativen Sprachgebrauch allgemein, sondern mit der *Loi Bas-Lauriol* vom 31. Dezember 1975 werden fremdsprachige Ausdrücke in französischen öffentlichen Anzeigen, Werbetexten und anderen Produkttexten (wie Gebrauchsanweisungen) generell untersagt.

Bereits 1972 ermöglichte ein Dekret *Décret n° 72-19 relatif à l'emploi de la langue française* die Bildung von Terminologiekommissionen, die für den Ersatz englischsprachiger Fachtermini Vorschläge erarbeiten sollten und auch erarbeitet haben (*Dictionnaire des termes officiels*).³

Wann jedoch kommt in den Sprachdekreten, Erlassen und Gesetzen das Englische in das Blickfeld? Explizit wird die englische Sprache dort niemals

erwähnt, aber die Präsenz und der Erfolg der englischen technischen Erfindungen führten bereits im 18. Jahrhundert zu öffentlichem bezeugtem „Kulturreich“ und zum Abfassen chauvinistischer Schriften, wozu sicher auch der von Louis-Charles Fougere de Monbrion verfasste *Préservatif contre l'anglomanie* (1757) zählt.

Diese antienglischen bzw. antiamerikanischen Überlegungen werden besonders in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit sprachkritischen Auseinandersetzungen sowie schließlich mit der diffusen Angst vor sprachlicher sowie kultureller Bedrohung verknüpft. An der Frage *Parlez-vous français?* (*Sprechen-Sie Französisch?*), die René Étiemble 1964 mit seiner Schrift aufwarf, brach der sprachliche Purismus gegenüber den englischsprachigen Entlehnungen in der französischen Sprache erneut auf.⁴ René Étiemble, ein französischer Komparatist, der als Professor an der Pariser Universität Sorbonne lehrte, stellt zweifellos einen der prominentesten Kritiker der englischen Sprache in Frankreich, speziell des angloamerikanischen Einflusses auf die französische Sprache, dar. Er ist jedoch keineswegs der erste, sondern schreibt sich in eine Tradition ein. Besonders öffentlichkeitswirksam ist seine Schrift allerdings, weil Étiemble eine Angst anheizt, die in den 60er Jahren den Kulturkritikern generell ein Ziel war: die antiamerikanische Kulturkritik und der allgemeine Antiamerikanismus.

Aus linguistischer Sicht hat Étiemble in seinen Beispielen unsauber gearbeitet und Anglizismen neben amerikanischen Eigennamen und Ausschnitten aus dem Englischen gestellt. Bei seiner Schrift handelt es sich um eine fatale Mischung aus Sprachpurismus und nationalistischen Tendenzen. Eine Schrift, die aus linguistischer Perspektive immer wieder zu Recht kritisiert werden muss.

Für Étiemble war das Französische in den 60er Jahren bereits in die Phase einer Mischsprache eingetreten.⁵ Ein nicht geringer Teil seiner zur Illustration dieser „Mischung“ verwandten „Anglizismen“ (d. h. auch US-Amerikanismen) hat sich interessanterweise im Französischen nicht durchgesetzt.

Der Anteil an englischen Lexemen kann den Angaben der Wörterbücher entsprechend auf zwischen 2,5 % des Allgemeinwortschatzes und 5 % des Gesamtwortschatzes, einschließlich des Fachwortschatzes, eingeschätzt werden und ist damit keinesfalls „bedrohlich“.⁶

Das Reisen der Wörter oder *mots sans frontières*

Entlehnungen haben die Sprachen Europas fast ausschließlich bereichert. Die Entlehnensprachen des Französischen waren über die Jahrhunderte vielfältig. Man denke an die Entlehnungen aus dem Italienischen, die im 16. Jahrhundert u. a. mit dem Königshof der Medici ins Französische kamen. Entlehnungen aus dem Englischen nehmen ab dem 19. Jahrhundert zu und betrafen in dieser Zeit den Sport, den Tourismus und alle Arten der Fortbewegung, wie beispielsweise *handicap* (1827), *touriste* (1803) oder *terminus* (1840).

Touriste ist auch deshalb interessant, weil engl. *tourist* sich auf engl. *tour* bezieht (*voyage circulaire* – Reise im Kreis), das selbst erst im 14. Jahrhundert aus dem Französischen ins Englische entlehnt wurde. Der *touriste* wurde wiederum zuerst auf die englischen Reisenden oder auf einen englischen Kontext angewandt. Mit der Veröffentlichung von Stendhals *Mémoires d'un touriste* (1838) scheint sich dieser Anglizismus auf alle Art der „entdeckenden“ Reisenden weiter ausgebreitet zu haben.⁷

Im 20. Jahrhundert nimmt die Zahl der Entlehnungen aus der englischen Sprache im Französischen noch zu. Oftmals handelt es sich dabei um so genannte Bedürfnislexeme, die mit einer bestimmten technischen oder z. B. medizinischen Entwicklung zusammen übernommen wurden. Das Französische als Wissenschaftssprache verliert in diesem Zusammenhang weltweit an Geltung.

Staatliche Empfehlungen für den Sprachgebrauch: Terminologiekommissionen

Um einen Teil des so in das Französische übernommenen englischsprachigen Lehngrugs zu begrenzen, wurden – wie bereits erwähnt – staatliche Terminologiekommissionen gebildet. Dass es sich dabei nicht allein um Fachvokabular handelte, sieht man an der Auseinandersetzung, die z. B. um *speaker* geführt wird, ein Anglizismus, der bereits im 17. Jahrhundert in das Französische kam und für den die staatliche Terminologiekommission noch heute eher *annonceur* als *présentateur* vorschlägt.

Seit 1996 existieren 17 solcher staatlichen Terminologiekommissionen, die das französische Vokabular Jahr für Jahr mit ca. 95% Fachwortschatz und nur 5% Vorschlägen des Allgemeinwortschatzes bereichern, darunter durchaus erfolgreiche wie *VVT* (*vélo tout-terrain*) für *mountain bike* oder heute

eher ungebräuchliche und damit für einige Sprachbenutzer lächerliche wie *finissons* für *smileys*, *gymnastique* de *forme* für *fitness* oder *mannequin* *veloute* für *top model*.

Die Terminologiekommissionen veröffentlichten ihre Empfehlungen im *Journal officiel* und diese sind auf einer vom französischen Kultusministerium extra eingerichteten Webseite *Prime terme* abrufbar.⁸ Die französischen Termini sollen die englischsprachige Terminologie zumindest in der Wirtschaft, der Technik, der Wissenschaft, der Verwaltung und dem öffentlichen Dienst ersetzen und haben in zahlreichen Fällen auch Erfolg (z. B. *logiciel* für *software* als Vorschlag aus dem Jahr 1981).

Francophonie

Von den Kommissionen wurden keinesfalls nur Termini gebildet, die auch von der französischen Allgemeinheit problemlos angenommen wurden. Dies zeigt der Aufruf des Staatssekretariats für *Francophonie* von 2010 mit seinem Wettbewerb *Francophonie*, in welchem es primär das jugendliche und studentische Publikum ansprach, um für die folgenden fünf Lexeme neue und ansprechendere französische Bezeichnungen, als die von der Terminologiekommission vorge-schlagenen, zu suchen:

- engl. *buzz* = frz. *rumdum*
- engl. *chat* = frz. *chablat/chauche*
- engl. *inning* = frz. *bolideage*
- engl. *newsletter* = frz. *infolettre*
- engl. *talk* = frz. *débat*

Die Einsendungen waren durchaus innovativ, ob sich die Vorschläge jedoch im Sprachgebrauch durchsetzen, ist noch nicht abzusehen. *Chat* scheint heute im Unterschied zu *chablat* relativ weit verbreitet zu sein.

Greifen die Empfehlungen der staatlichen Terminologiekommissionen dengegenüber Lexeme auf, die in der Öffentlichkeit bereits mit einem Anglizismus/Amerikanismus besetzt sind, bleiben der (internationale) Sport oder auch sprachkritische Diskussionen wie im Fall vom 1983 entwickelten *baldemar* für *walkman* nicht aus.

Loi Fioraso

Nach den langen Diskussionen im Frühjahr 2013 über die Gefahr für die französische Sprache durch die Novellierung des französischen Hochschulgengesetzes, welches die Möglichkeit der Hochschullehre auf Englisch vorsieht, wurde das Gesetz im Mai 2013 dennoch verabschiedet. Damit wurde in gewisser Weise legalisiert, was bereits in 790 Studienangeboten der Fall war, da gerade an den französischen Eliteuniversitäten, den *Grands Écoles*, nicht selten auf Englisch unterrichtet wird. Und so war einer der Beiträge in der französischen links-liberalen Tageszeitung *Libération* nicht ganz unverständlich mit *Beaucoup de peur pour rien* (Viel Angst um Nichts) (Catherine Mallaval – *Libération* 21 mai 2013) überschrieben.

Fazit

Allen persönlichen und medialen Empfindungen zum Trotz ist die französische Sprache nicht vom Englischen bedroht. Entlehnungen bereichern die Sprache und sollten nicht grundsätzlich bekämpft werden. Zugleich ist die staatliche Terminologiarbeit für das Französische in Frankreich anzuerkennen, wenngleich man ihr in der medialen Darstellung in manchen Fällen etwas mehr Mut zur Rücknahme einzelner Terminologieempfehlungen, die auch in den Allgemeinwortschatz hineingreifen, wünschen würde.

Ja, und dies wird wohl so bleiben, so manch einer hat Angst vor der englischen Sprache in Frankreich, nur wissenschaftlich begründet ist sie eigentlich nicht.

¹ Für die Diskussion des Sprachgesetzes in den britischen Medien siehe Grigg, Peter: *Touhou or not Touhou. The influence of the English Language in Contemporary France*. In: *English Studies: a Journal of English Language and Literature* 78/4, 1997, 373.

² Söll, Ludwig: *Die Krise der französischen Sprache – Realität oder Illusion*. In: Hausmann, Franz-Josef: *Die französische Sprache von heute*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983, 270.

³ Décret n°96-602 du 3 juillet 1996 relatif à l'enrichissement de la langue française.

⁴ Ibid., 279.

⁵ Vgl. Beinke, Christiane: *Der Mythos français. Zur Frage der Akzeptanz von Anglo-amerikanismen im zeitgenössischen Französisch – mit einem kurzen Ausblick*